

# Unterhaltungs-Beilage

## des Wiesbadener Tagblatts.

### Osternneheiten.

Klarblauer Himmel, warmleuchtende Frühlingssonne, sprossendes Grün auf Wiesen und Feldern, die knospenreichen Zweige der Bäume im linden, weichen Wind leise kauselnd — so lieben wir unser Osterfest! Und wenn auch der Winter für uns moderne, auf allen „Winterport“ schwärmende Menschen längst keine Schrecken früherer Zeit eingeblüht hat, die Auferstehung der Natur, symbolisiert in der des Gottes, so ist uns jetzt, wie einst in alter Zeit, ein Fest hoher Freude. Und von unserer Freude möchten wir auch unseren Lieben mitteilen, darum schenken wir ihnen Osterier. Denn diese sind in ihrem Ursprung keineswegs ausschließlich Geschenke für Kinder, wie es jetzt wohl den Anschein haben kann, — o nein! Sie hatten mannigfache geheime Kräfte und Eigenschaften. Durch ihren Besitz war man gegen Krankheiten — auch gegen Dämonen — gesichert, das Haus schützten sie gegen Blitz, das Vieh gegen Gefahr, kein Mädel, das ihrem Besten einen solchen Talisman vorantreiben würde! In den Tälern Alben, dem Schauplatz unserer schönsten deutschen Volkslegenden, hat sich auch noch manches alte Osterbrauch in ursprünglicher Reinheit erhalten, und auch Krieger weiß aus seiner heimatlichen Heimat von einfachen, sinnreichen Osterbräuchen zu berichten.

Das Oster, ein buntes, farbiges, manchmal auch prächtig verziertes Hühner, kannte man schon im Altertum. Auch die frommen Menschen, die man mit seiner Gabe verführte, drückte man schon lange durch Sinnprüche oder Bilderverzierungen aus. Aber es war doch früher immer nur ein Hühner, jetzt hat sich die Industrie dieses willkommenen Objekts bemächtigt, das Hühner verleiht allein noch den Kindern oder allenfalls noch als Bestandteil der gemeinsamen Ostermahlzeit, sonst ist jedes, auch das kostbarste Material, für das Oster gerade gut genug; und da sich dieses leicht und abwechselungsreich dekorieren läßt, ist es in der Industrie beliebter als der Osterhase oder das Hühnerflügel, die ja sonst auch beide gern begrüßte Ostermotive sind.

Gerade in diesem Jahr lauschte neben den bewährten, immer wieder gern geliebten Arten eine Fülle hübscher Neheiten in Osteriern auf. Abgesehen von den schon verzierten, oft auch mit großer Kunst gearbeiteten Schokoladen, Marzipan- und Zuckereiern, sind wohl die meisten nur Attrappen, welche Süßigkeiten, Spielzeug oder Kostbarkeiten, je nach Alter oder Art des Empfängers, enthalten. Die Grundform wird in allen Fällen streng gewahrt. Zu den einfachsten zählen die „japanischen“ Lederer, die ganz in der altbergrachten, einfachen Weise der Lederwaren mit Goldmalerei auf dunklem Grund verziert sind, aber nach unseren Begriffen doch etwas zu düster für das Fest der Freude und ihren Zweck wirken: eine geschmackvolle bunte Schleifengarnitur könnte hier Abhilfe schaffen. Das russische Osterfest — das dem dortigen Kalender entsprechend, auf ein etwas späteres Datum fällt als bei uns — wird ausgiebig und mit besonderem Pomp gefeiert, daher der Name „Butterwoche“ für Osterwoche. Russische Osterier, aus Holz, weissen schöne Schnitzereien auf oder sind handgemalt, lastiert, mit Miniaturen, Blüten, Booten, Bauernmännern, in leuchtenden Farben: rot, blau, gelb, grün, viel bunter als deutsche Osterier.

Sehr kostbar sind heute Eier, die mit bemalter oder geätzter Seide verziert sind, in der Bastille dekoriert sind. Bismarck teuer sind z. B. die mit Seide bespannten und von Hand mit Blumen oder Blütenzweigen bemalten Eier, welche 8000 bis 10.000 M. kosten, während schöne Attrappen aus Holz oder Pappe weitestlich billiger zu haben sind. Doch gibt es auch sehr kostspielige Eier dieser Art mit wertvollem Inhalt. Reisend sind namentlich die Sachen, welche Kopienbagen auf den Markt bringen: die verschiedenartigen Vogel in größter Stellung und in naturwahrer, künstlerischer Ausführung bewachen große, aufgeschlagene Eierkassen oder bilden verzaubert auf das Riesenei, an das sie sich lehnen. Das humoristische Element tritt in volkstümliche Kissen und Wäscheleinen mit Federköpfchen und hochgezogenen Köpfen. Thüringen brachte winzige allerliebste Hasen aus feinem Porzellan und Porzellanier mit feinsten modernen Figuren. Im allgemeinen scheinen jetzt jedoch für die Osterfabrikation die bisher erwähnten Materialien, Holz, Pappe, Seide und dergleichen, bevorzugt zu werden; Eier aus Glas, Porzellan, Emaille in kunstvoller Ausführung steht man viel weniger als früher, wenn auch immerhin noch einige hübsche Exemplare. Die Kunst des Gattens zaubert Eier ganz aus Blumen hervor. Am liebsten sind solche ganz aus gleichfarbigen, gleichmäßigen Tulpen, von denen ja jede einzeln schon wie ein kleines Ei für sich wirkt. Große Schleifen und glatte Bänder aus gleichfarbiger, glanzvoller Seide gestalten das Arrangement noch vornehmer, als Blumenpendeln zum Osterfest dient sonst wohl auch ein Frühlingssträußchen in einer eisernen Vorseilgarnatur oder Schale; das ist statlicher, weil weniger vornehmlich.

### Ostern in aller Welt.

Ostern ist das verbreitetste Fest der Christenheit, das wohl noch weiter als Weihnachten über den ganzen Erdteil verstreut ist. Mit der Feier der Auferstehung Christi verbinden sich Erinnerungen an alte Sonnen- und Frühlingsfeste; heidnische Festtage haben hinein in die heiligen Geschichten christlicher Andacht. Das Oster der germanischen Völker hat sehr viel Gemeinsames; in England sowohl wie in Skandinavien werden nur die verschiedensten Vorfälle von den unteren ab während die Grundformen der Feier dieselben sind. Osterhase und Osterier, die Urmotive des altgermanischen Fruchtbarkeitssymbols, treten besonders in den Nordgermanen. Dasjenige Land, in dem die auch bei uns beliebten Osterier viel am verbreitetsten sind, dürfte wohl Island sein. Im allgemeinen hebt sich die feierliche und innere Feier der germanischen Völker deutlich ab von den prunkvolleren auf stark Gemächte gestellten Festen der römischen Kulturkreise. Hier schaffen schon die prächtigen kirchlichen Zeremonien einen allmählichen Reiz, und das große Erlebnis ist stets auf einen kontrastreichen Höhepunkt gestellt, da nach der Trauer und Verzweiflung des Ostersabends die heiteren Osterfreude plötzlich eintritt. In Italien ist das Osterfest, „Grande Pasqua“, noch eine ganz andere Rolle als bei uns. „Pasqua“ bedeutet „Auferstehung“, und dies muß stehen, weil der Christ ins Haus kommt, um Oster zu feiern. Auch die Osterier werden feierlich gehalten, wie dies in ähnlicher Weise verschiedentlich in Südeuropa der Fall ist. Im Mittelalter spanien tritt die bittere Trauer der Karthagenen das große Freudenfest am Ostermontag zurück, das dem Hof mit allem Pomp und Prunk in den Zerkeln der Balmpaläste der Trübsal, die der König an allen Seiten vollzieht, und des östlichen Kammerlins, Arm und reich erscheint am Osterfest in weißer Kleidung, und da jeder in diesem Staat seinen Will, so entfalten sich die buntesten Bilder in den Straßen. Ganz ins Mittelalter

zurückversetzt fühlt man sich zur Osterzeit auf Malta. Ganzlich erregte Prozessionen ziehen zu den Kirchen, Männer mit schweren Fellein an den Hüften, unter der Last von Kreuzen fast zusammenbrechend. Die düstere Trauer wird aber von schrankenlosem Jubel abgelöst, wenn der Erzbischof die ersten Worte des Gloria beim Nachtgottesdienste am Samstag antimmt. Die schwarzen Draperien fallen von den Wänden und Altären des Domes, eine jauchzende Musik ertönt, und alles drängt unter wildem Geschrei auf die Straßen, wo man sich mit Kosteln bewirft. Überaus reich ausgebildet ist das Osterfest in Griechenland. Hier wirken noch so manche Erinnerungen an das altgriechische Fest des Lichtes und des Frühlings mit. Die große Lichtprozession, die in Athen stattfindet, gemahnt an die großen eucharistischen Prozessionen, in denen im Altertum das Wiedererwachen der Natur und der Sieg der Sonne durch die Rückkehr der Persephone aus dem dunklen Totenreich gefeiert wurde. Dabei nennen die Hellenen auch noch heute Oster „lampro“, d. h. Glanz. Nicht minder eigenartig waren und sind die Osterbräuche in Russland, wo die Geliebtheit den ganzen Brand des griechisch-katholischen Ritus entfaltete und sich alles mit dem dreimaligen Osterfest und dem „Christ ist erstanden“ am Ostermorgen beendete.

Überall auf Erden, wo Christen wohnen, wird Oster gefeiert: in Konstantinopel, ganz in der Nähe der Hagia Sofia, dem Mittelpunkt des Islam, in Ägypten im Schatten der Pyramiden und Sphinxen. Formen, in denen die Leidenschaft der romanischen Länder unter einem heißen Himmel noch gesteigert ist, finden sich z. B. in Belgien und Peru. Im Reiche des Neus sind während der „Woche des Leidens“ alle Kirchen mit betenden Frommen gefüllt, denn die abendlichen Vorlesungen verlangen, daß jeder Christ während der Passionswoche die ganze Bibel durchlese und Hunderte von Psalmen und Kirchenliedern singe. Die Nacht vom Karfreitag zum Samstag wird durchwacht, dabei strengen gefastet, und so bemächtigt sich eine namenlose Erregung der Menge, die sich beim Anbruch des Ostermorgens in einem wilden Tumult der Verzückung entläßt. Eine der leuchtendsten Osterprozessionen ist die des „Christus der Erde“, in Peru. Die Häuser sind prächtig geschmückt, Mäde auf den Straßen errichtet, die Kinder hängen Blumen über den Weg. Kanonenschüsse verkünden den Beginn des Festes, von einer rauhenden Musik begleitet werden die Heiligenbilder aus den Kirchen getragen. An einer bestimmten Stelle hält alles an; man erwartet den „Christus der Erde“. Dieser erscheint, ganz mit Blut bedeckt. Um sein wunderbares Gesicht zu berühren, drängen sich alle heran, ein wildes Durcheinander entsteht. Dann werden die Heiligen wieder in die Kirchen zurückgetragen, und nun bricht ein Freudenfest an, bei dem sich die Mäde auf den Straßen im Tanze drehen. Selbst in den fernen Stillen Ozean haben die Missionare das Osterfest gebracht, und auch dort werden Passionsspiele aufgeführt. Eigentümliche Aufführungen bestehen auf einem Eiland der Inselgruppe der Marquesas, wo sich die Fantasie der Einwohner — wie auch sonst in manchen Ländern — besonders mit der Gestalt des Judas beschäftigt und dessen Verhöhnung sowie Verurteilung reich ausgeschaltet hat.

### Ostern.

Die Frühe kussel warm und weich  
Um Beet und Bäume meines Gartens.  
Die haben innern Lebens reich  
Und tiefen demutvollen Wartens.

Ein Sehen rinkt durch Zweig und Baum.  
Ein Drang in all die braunen Hüllen.  
Doch ist noch alles wie ein Traum  
Und will ihr Tag nicht erfüllen.

Ein Böselein wart ein dünnes Vieh.  
Ein Böselein grüht schon halb verflohen.  
Und eine Morgensonne zieht —  
Türde Tal mit sagem Atemholen.

Ihr Knospen und ihr Gräser all!  
Ihr Glöcklein mit dem hangen Lauten.  
Bald kommt ein Tag mit frohem Hall.  
Da muh sich alles Leben deuten.

Da steht ihr alle Tore frei  
Und Sonnenlächeln auf allen Länden  
Und wist kaum, daß da Ostern sei.  
Und das ihr blüht und auferstanden.

W. H. Lennemann.

### Der Orgel Singen.

Von Paul Renouan.

Hundert finden sich allmonatlich zu ihrem Götter in der alten gotischen Kirche. Hunderten ist das Spiel des Organisten dröben an stillen Sonntagsmorgens unentbehrlich geworden. Seitens der fühlenden Kirche bleibt dann, was sich an grauen Altarsorten in der armen Menschenbrust zusammenballt. Rot und Trübsal vergehen in dem grünbehaarten Halbsitz, in das sich die gelben Flammen zwer, dreier Randelaber mischen. Die Säulen wachen scham und still hinauf und verlieren sich dröben unter Sternen und Kreuzblumen. Ruhe und Geborgenheit. Die rühmlichstenden Abendster, das harte Gold der dreiflügeligen Altarbilder reden ihre tiefsteigliche Sprache. Die Menschen — bleiche Fledern in dem Dämmer des Raumes — warten verlust auf die Wunderkräfte eines Spiels, in dem dämonisches Braulen und traumtiefer Gelang sich zu ganzer erlösender Einheit finden.

Klingendes, gewaltiges Licht erfüllt plötzlich Schiff und Emporen, Brandet aufwärts und erschrockt. Ein Überfall ist es, ein vordringend, gebieterisch. Reicht empor und hält gelassen. Ein Leuchten geht von ihm aus und durchläßt bis schnell die arme, kleine Menschenlecke. In diesen Wellen steht ein Gott; ein Weltwesen, dessen klingender Atem erfüllt. Es sind kämpfende Geister in Nebeln, sind singende Flammenumgüllte Mäurer, ist der tiefste Gelang der Auferstehungs-sonne. Und in breiten arsten Bändern blüht ein dämonisches Motiv auf, forciert neben dem goldenen Gotteschwert auf wie ein Gewitterwind, duckt sich und trallt sich stück in das Heldenthema, dessen ausbreitender Kraft es schließlich verliert. Wie wird die Enge weilt! Die singende Orgel ist gläubig und stark. Ein Vordräng, dem die Nacht in den Mund gelegt ist. Hier ist Ewigkeit! Hier ist Glaube! Hier ist dein Gott!

Noch einmal blüht sich die Orgel in einen schimmernden Mantel. Sie hatte sich in einen tiefen Traum gelassen, hatte Vogel und Blumen um sich. Nun wacht sie auf, und in ihrem machtvollen Braulen kündigt sie Frieden und Freiheit; Wärme und Glauben der Menschenbrust!

### Das Wunder des „Heiligen Feuers“

(Ostern in der Erlöserkirche zu Jerusalem.)

Ostern in Jerusalem, der heiligen Stadt!

Christus' Grab — das leere Grab — ist mit einer durch viele Lampen und Bilder geschmückten, geschmachten kleinen Kapelle überbaut. Und diese wieder steht wie eine winzige Schachtel in dem hohen Kuppelbau, dessen Galerien sich durch mehrere Stadtviertel hin erstrecken und der als Gesamtbau als Erlöserkirche in der Welt bekannt ist. Diese Galerien sind am Osterfestabend bereits um 10 Uhr vormittags mit dichtgedrängten Scharen von Pilgern gefüllt. Es sind teils getaufte Beduinen, teils Mohammedaner, die gekommen sind, um dem Propheten von Nazareth zu huldigen. Und um das Wunder zu sehen, das niemand betreiben kann.

Die ursprüngliche Osterfeier, ein emporsteigendes, tauschendmüßiges „Gloria in excelsis“ — er ist nicht hier, er ist außerhalb, er geht auch voran nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen — ist im Laufe der Zeiten entweicht worden und nicht zum wenigsten durch die religiösen Oraten der Griechen am Grab Christi. Im Mittelpunkt dieser Zeremonien steht aber das Mirakel, das sich in jedem Jahr zu Ostern wiederholt: das Osterfeuer, das sich zwischen den betenden Händen des griechischen und armenischen Patriarchen durch ein Wunder vom Himmel entzündet. Ein frommer Betrug, bei dem ein kleines Zündhölzchen die Hauptrolle spielt und der der griechischen Priesterchaft nicht unbekannt ist. Aber frommer Betrug hat ja Traditionen.

In Erwartung des Wunders versammeln sich die Mohammedaner die Zeit mit rhythmischem Gesang und dazu gehörenden religiösen Tänzen, die mit der steigenden Erwartung an Wildheit zunehmen. Um die Mittagszeit beginnt die Prozession um die Kapelle. Gesang und Tanz brechen dann ab. Achtzehn Priester in weißseidenen, abgerundeten Gewändern, zwei Priester in goldenen Köstern, hinter ihnen der griechische Patriarch ganz in weiß, mit einer goldenen, von Juwelen glitzernden Krone auf dem Haupte. Seine Brust ist überlagert von brillantierten Orden, darunter auch mehreren türkischen. Ein schöner Gesang, eine griechische Hymne: „Gloria, lobt uns das Licht“, ertönt in dem weiten Kuppelbau empor. Nach dreimaligem Rundgang macht die Prozession am Eingang zum heiligen Grab Halt. Inzwischen ist auch der armenische Patriarch angelangt; die beiden hohen Geistlichen begrüßen einander und verknüpfen in der Grabkapelle. Durch eines der kleinen ovalen Fenster hat ein Mann seinen Arm in die Grabkapelle eingesteckt, um aus den Händen der zwei Patriarchen das Feuer entgegenzunehmen.

Das Wunder läßt nicht lange auf sich warten. Schon hält der Mann das heilige Feuer in seinen Händen und gibt es weiter an einen jungen griechischen Priester. Und der trägt es, hoch emporsteigend, in einem eisernen Korb. Mit erhabenen Händen geht er damit durch die Menge, auf den ersten armenischen Grabstein zu, der darauf als Erster Anrecht hat. Aber durch das ovale Fenster strömt immer neues Feuer, ununterbrochen durch den Mann der Menge überreicht. In wenigen Augenblicken ist der ganze gewaltige Kuppelbau ein einziges Meer von rotem Feuer und Rauch. Von den obersten Galerien sieht man die Lichter herab, die, am heiligen Feuer entzündet, wieder emporgetragen werden. Die rasch leuchtend das Geschehen der unzähligen griechischen kleinen Glöckchen ein, die rings um die Kirche angebracht sind, und dem Turm her können die gewaltigen Gloden dazwischen. Die Kirchenleuchter schlagen sich formidabel um das Feuer, einige führen es in Eile über ihr Gesicht, wie um sich damit zu wärmen. Und plötzlich taucht auf dem überbauten heiligen Grabes selbst der junge griechische Priester, der Feuerträger, auf und tanzt, bleichen Gesichtes, mit einem brennenden Licht in der Hand. Langt, als wenn er immer aufsteigen wollte, wilder, immer wilder, bis der allgemeine Tumult ihm keine Beachtung mehr schenkt. „Gloria in excelsis!“

### Aprilcherze.

Der Ernst der Zeit hat es mit sich gebracht, daß die Aprilcherze bei uns verschwinden und, während sie in Schweden, Holland, England, Italien, Amerika, Frankreich, um nach wie vor die Öffentlichkeit beschäftigen. In jenen Ländern bemühen sich vor allem die Zeitungen, ihre Leser in einflussreicher Form durch allerlei unheimliche Nachrichten zu unterhalten. Jakob Grimm meint, der Brauch des „In-den-Aprilcherze“, dessen Herkunft noch nicht genau feststeht, sei „unteren Alten unbekannt gewesen und uns erst in den letzten Jahrhunderten aus Frankreich eingeführt worden“. Im Mittelalter wurden am 1. April, der vielfach als Unglücksstag galt, in manchen Gegenden Wallfahrten unternommen. Wer nicht daran teilnahm, den pflegte man mit Bosheit einen unheimlichen Gang machen zu lassen, damit er wenigstens etwas an Ehren der Mutter Gottes tue. In Frankreich läßt sich die Stelle des In-den-April-Cherzes nur bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, man hat sie aber fraglos schon viel früher gekannt. Groß ist die Zahl der „Aprilcherze“, namentlich der wissenschaftlichen. Am 1. April 1835 veröffentlichte eine amerikanische Zeitung einen langen Aufsatz über ein neues, angeblich von Herschel und Bessel entdecktes Teleskop, mittels dessen es gelungen sein sollte, die kleinsten Gegenstände auf dem Mond, wie Bäume, Gasshüllen mit Achsen, Hügel, Täler, die darunter liegenden, Kollane, Einhorn, und vor allem einen Menschenaffen, eine Art Orang-Utang mit großen Fleckmauslähnen, dem man den Namen Vespertilio homo gegeben hatte, genau zu erkennen. Die Nachricht wurde vielfach geglaubt und in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert, bis die Aufklärung erfolgte. In Italien, wo das In-den-April-Schaden eine nationale Einrichtung gewesen ist, bemühen sich die ernsthaften Leute um die Gründung wirksamer Aprilcherze. Eine gewisse historische Berühmtheit erlangte u. a. die Geschichte von der Unterarmung aller Wälder einer Diözesen im Hause des Bischofs unter der Botenstellung, das dort eine Erbschaft geerbt worden sollte, sowie die unter demselben Vorwand zustandgebrachte Zusammenkunft familiärer Budlaren in Florenz bei einem begüterten Lebensgefährten. Vor mehreren Jahren erschien in Paris in den Zeitungen ein anscheinend amtlicher Auftrag an alle Bundesbürger, am 1. April ihre Hunde zum Jagen auf Kaibau zu bringen. Zahlreiche Hundebesitzer erschienen auch tatsächlich mit ihren Tieren, um zu erfahren, daß sie anesföhrt worden seien. Die römische Zeitung „L'Unita“ leitete sich vor dem Krieg einen viel belächelten Aprilscherz. Sie zeigte einen Beitrag des bekannten Vaters Semeria über „Trippolis Enrico Ferri und das Leben Jela“ an. Das sonderbare Thema löste Tausende nach dem betreffenden Lokal, wo man sie über ihren Hereinfall aufklärte. Grobes Aufsehen erregte seinerzeit in Rom die Wallfahrt familiärer Hühneraugen gehalten nach der Wohnung eines bekannten Professors der Literaturgeschichte unter dem Vorwand, daß dort zur Reife drei Tage lang alle Hühneraugen gratis behandelt würden.

E. E. R.



## Der Humor des Geistlichen.

Von Eugen Kosta.

In der Zeit von Ostern bis Pfingsten blühte am herrlichsten in aller Zeit der Humor des Geistlichen. Am Osterfest begann es; dann erzählte der Geistliche von der Kanzel herab allerlei Schwänke, damit die Gemeinde ihr Ostergehlüder habe. Am Himmelfahrtstag hieß man in den Straßen allerlei Mummensüßer. So sah man ein gezeichnetes Bild Christi feierlich in die Höhe, während man einen Teufel als Papst anordnete und zur Erde warf. Ein Inventar des Berliner Domes vom Jahre 1589 weist „einen Bogen mit vier Engeln und dem Regenbogen, darüber der heilige Geist hingebildeten“ an.

Sein Pfingstfest war die Taube, das Sinnbild des heiligen Geistes. Gegenstand heiligen Treibens in der Kirche. Es ging auch an, als man eine durch Bildhauerarbeit nachgemachte Taube im Chor vor dem Hochaltar hängen ließ. Als aber das Sinnbild des heiligen Geistes lebendig vor den Augen der Andächtigen erschien, als man eine weiße Taube aus einer Fingerring des Chorgewölbes in die Kirche fliegen ließ, wo sie an einem langen Bande umherflatterte, konnte es nicht vermieden werden, daß die Andacht nicht unterbrochen wurde. Abends war der Brauch noch vor wenigen Jahrzehnten ganz allgemein in Tirol, vielfach auch in Bayern im Schwange, und ganz aussterben dürfte er heute noch nicht sein.

Und wie in der frohen Zeit zwischen Ostern und Pfingsten blühte auch sonst vielfach auf Kanzeln der Humor, und es gab unter den Geistlichen ganz bedeutende Humoristen. Bekannt war vor allem der aus dem Schwabenlande stammende Abraham a Sancta Clara, der ursprünglich Ulrich Meierle hieß, der von der Kanzel der Wiener Hofkirche keine Witzentwässerung und latinhaltigen Witze lassen wollte. Er verstand, er gefiel sich in der Doppelrolle des Predigers und krankenhaften Witzredners und hat das Bild eines Geistlichen, der das Amt der heiligen Volksbildung am besten zu verwirklichen meinte, wenn er keine Strafrede an die Lust der unterhaltungsbedürftigen Publikums richtete. Ein berühmter deutscher Geistlicher, der freilich auch zugleich ein berühmter Poet war, nämlich der vom Kaiser Ferdinand III. zum Dichter ernannte und geachtete Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), der sogar als der Erfinder des politischen Complots in Deutschland angesehen werden. Ein Complotdichter muß aber ganz gewiß einen erheblichen Vorrat an Humor, Witz und Geist besitzen.

Wie in den deutschen katholischen und protestantischen Gottesdiensten, so fand auch auf den englischen Kanzeln die Witze Platz. In voller Blüte. Ein englischer Geistlicher, der Reverend M. Cowan, hat einmal ein ganzes Buch über die humoristische Seite der Kanzel veröffentlicht. Ein junger Prediger, so erzählt er zum Beispiel darin, sollte seine erste Predigt halten und hatte sich die wunderbare Spielerei der 5000 Mann als Text gewählt. Beim Vorlesen dieses Textes verirrte sich jedoch seine Augen, und infolge einer Verwirrung der Zahlen las er: „Die Apostel läßt ein Mann mit 5000 Broten und 5000 Fischen.“ Einer der Zuhörer murmelte darauf ziemlich laut: „Das ist kein Wunder, das kann ich auch.“ Der Prediger hörte diese Worte und dachte auch den Mann, der dies gesprochen, ließ sich jedoch nichts merken und hielt seine Predigt. Am nächsten Sonntag las er nach einmal denselben Text herum und las nun richtig vor: „Die Apostel läßt ein Mann mit 5 Broten und einigen Fischen.“ Dann beugte er sich über die Kanzel, von der aus er den kritischen Zuhörer wieder bemerkte hatte, und fragte ihn: „Nun, könnt ihr das auch?“ — „Gewiß kann ich das, Hochwürden!“ — „Und wie macht ihr das?“ — „Ich nehme dazu die Reste von der Spielerei des vorigen Sonntags!“ — Hier war nun freilich der größte Witz auf Seiten des Zuhörers, aber es setzt doch auch vom Humor des Geistlichen, daß er überhaupst auf den Einwurf des Zuhörers einging.

Ein Vizeprediger der englischen Hofkirche hatte zwei Vifare, einen alten und unabhängigen und einen jungen und bescheidenen. Er wurde in eine andere Stelle versetzt und nahm sich den jungen Vifare mit, während er den alten und unabhängigen zurückließ. Zur Abschiedspredigt wählte er die Stelle 1. Kor. 12, 5: „Abraham sprach zu seinen Knaben: Bleibt ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen.“ Gedächtnis noch eine sehr hübsche Geschichte vom Hofkaplan des englischen Königs Karl II. (1660-1685). Dieser war wiederum in Geldverlegenheit und bestimmte deshalb, daß der für seinen Hofkaplan bewilligte Freitisch aufgehoben werden sollte. Um dem Kaplan, einem Dr. South, einige Rücksicht zu beweisen, wählte er persönlich dem Mable bei, was das letzte sein sollte. Dr. South war gewohnt, als Zuhörer die Worte zu sprechen: „Gott erhalte den König und seine Gemahlin.“ Diesmal aber sagte er: „Gott segne den König und erhalte das Mable.“ Und der König verließ lachend: „Es soll erhalten bleiben!“

## Welt und Wissen

**Merkwürdige Tiergeschichten.** Viele abergläubische Vorstellungen, die mit Tieren zusammenhängen, sind gerade zur Frühjahrszeit im Volk lebendig. Aus ferner Vergangenheit her laufen hier noch wunderliche Anschauungen in den Gemütern. So gibt es einzelne Länder, in denen man den Schneeden die Fähigkeit der Vorherkage der Zukunft zuschreibt. Wenn ein Mädchen beim Osterfest oder am 1. Mai eine Schneede bei ihren Füßhörnern fängt und über ihr Schultert wirft, so bringt ihr das Glück. Legt sie die Schneede auf eine Glasplatte, so bekennt das Tier Windungen, aus denen man den Anfangsbuchstaben des Namens ihres zukünftigen ablesen kann. In einzelnen Gegenden lebt der Glaube, daß Kinder, die junge Zaunkönige im Nest berühren, gegen Ausschläge aller Art gesichert sind. Anderwärts wieder heißt es, daß jemand, der einen Zaunkönig tötet, Unglück erleidet; entweder wird das Haus vom Blitz getroffen, keine Rube bekommen schlimme Trübe oder die Finger schmerzen dem Unselbster zu kommen und fallen ihm ab. Der englische Naturforscher W. S. Verriore hat in einem vor kurzem erschienenen Werk „Tiermerkwürdigkeiten“ eine große Anzahl solcher seltsamer Geschichten zusammengestellt. Die reine Fabelhaftigkeit. So erwähnt er die Zeit dem Mittelalter weitverbreitete Erzählung, daß das Stachelhäut eine Stacheln gegen einen Angreifer schützend ausstößt, eine Vorstellung, die nur aus einem Mißverständnis zu erklären ist, da das Tier manchmal, wenn es plötzlich seinen Stacheln ausstößt, einen lockeren Stachel verliert. Vom Löwen wird berichtet, daß er seinen Schwanz dazu benutze, um sich damit in einer Art Selbstverwundung zu geißeln, eine Fabel, die ebenfalls durch keine naturgeschichtliche Beobachtung gestützt werden kann. Die Kunde von Seejungfern, die im Märchen fortlebt, ist auch tatsächlich von Schiffen verbreitet worden. So berichtete ein Holländer, daß während eines Sturms eine Seejungfer durch ein Loch des Deckes des Decks in den Kanal gekommen und gefangen worden sei. Die Seejungfer habe längere Zeit mit den Frauen zusammen gelebt. Diese und andere Geschichten von Seejungfern können wohl nur auf das Auftreten von Seealgen zurückgeführt werden, da die Körpergestalt dieser Tiere für phantastische Gemüter von fern an Menschenkörper erinnert und die Art, wie das Weibchen seine Jungen an ihrer Brust säugt, etwas Menschenähnliches hat. Man glaubte früher, daß der Elefant keine Gelenke habe, unfähig sei, sich niederzulassen, und wenn er schlafen wolle, sich mit seinem Körper gegen einen Baum lehnen. Die einfachste und beste Form des Elefantens schliefen sollte darin bestehen, daß man einfach einen solchen Baum durchschlägt, worauf der Elefant zur Erde sinkt

und sich nicht mehr erheben konnte. Der Biber sollte sein Alter durch eine Anzahl von Löchern in seinem Schwanz anzeigen, von denen in jedem Jahr ein neues auftrat. Dem Obwurm wurde nachgesagt, daß er die höchst gefährliche Leidenschaft habe, in die Ohren der Menschen zu kriechen, eine Vorliebe, die er keineswegs besitzt. So lassen sich viele Tierfabeln anführen, die noch heute hier und da fortleben und nicht den geringsten Schimmer von Wahrheit haben.

**Das Alter der Staatslotterien.** Die Staatslotterie, deren Institution heutzutage Milliarden in Umlauf setzt, hat schon, wenn auch in anderer Form, zu Zeiten der alten römischen Kaiser bestanden. Gelegentlich größerer Spiele liehen die römischen Kaiser Holztische (Liquiden), auf denen Geldstücke verzeichnet waren. Die Stäbchen wurden unter das Roll verteilt. Nero und Titus ließen als Gewinn nicht nur Geldsummen, sondern auch Posten, Schmuckstücke, Kleider und Sklaven aus. Kaiser Vespasian führte statt der Holztische Münzen ein. Den Kaiser erzählten die Ausbrüche der Freude der Gewinner wie die Ausbrüche der Erbitterung der Verlierenden.

**Unter aller Kanone** ist eine oft gebrauchte Redensart, mit der man etwas ganz besonders Schlechtes zu bezeichnen pflegt. Die etymologische Bedeutung des Wortes ist jedoch nicht allgemein bekannt. Die meisten werden es mit der Kanone — dem Geschütz — in Verbindung bringen. Aber damit hat es nicht das geringste zu tun. Die Kanone kommt nämlich, wie der Name Brodhaus sagt, vom lateinischen Wort canna, d. i. „des Rohrs“, her. Unter aller Kanone aber, so bedeutet auch ebenfalls der Brodhaus, ist eine übertragene Umformung des Wortes Kanon, und dieses Wort heißt soviel wie Maktab, Nichtsnur, Vorläufer, Regel.

## Neue Bücher

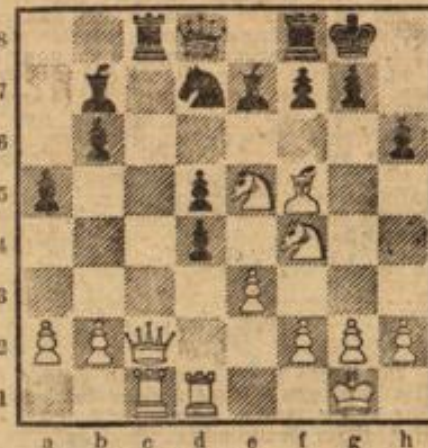
**„Eibrecht Dürr.“** Ein deutscher Held. Roman aus Münchens Stillezeit von Herrn. G. Kasper. (Verlag von Jugend und Wanderjahre. Mit 22 Illustrationen von Walter und seiner Hand gezeichnet. (Verlag von Rich. Bong, Berlin und Leipzig.) Unter den Weibern der Kunst, die als Schutzhüter und stete Vorläufer deutschen Lebens gewirkt haben, steht Dürr wie ein Held an der Schwelle einer neuen Zeit. Kein anderer unter seinen Zeitgenossen kommt ihm gleich an Tiefe der Begehung, an schöpferischer Fülle der Phantasie, an umfassender Kraft des Gedankens, an ständiger Energie eines grandiosen Strebens. Kasper ist der Seele seines Helden bis in die letzten

## Spiele und Rätsel

## Schach.

bearbeitet von H. Wedoweller.

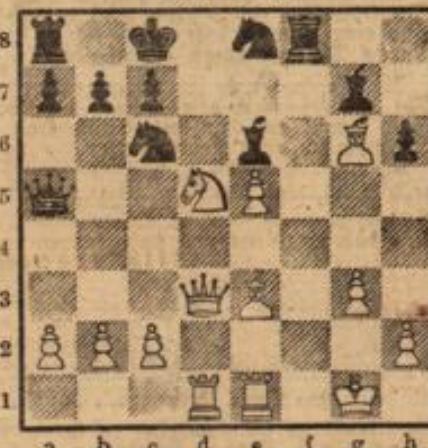
381. E. J. Miles.



H. L. James.

Weiß am Zuge sagt Matt in 6 Zügen an.

382. N. N.



P. Ferret.

Weiß am Zuge sagt Matt in 4 Zügen an.

381 u. 382. Zwei Partiestellungen aus dem Beginn des Mittelspiels. Australische Wildnis verwirrt den Blick und lähmt die Tatkraft. Nur das sonnige Auge eines mutigen Pfadfinders sieht Möglichkeiten und erzwingt Wirklichkeiten. 381. Hier würde der Alltagspieler auf der offenen c-Linie zunächst instinktiv abtauschen, um „das Spiel zu vereinfachen“. Der Schachmeister aber erniedrigt das königliche Spiel nicht zum kindischen Damen- oder Möhlespiel, er weiß, was er seiner Kunst schuldig ist und erzwingt den Sieg im dichten Kampfgewühl der tobenenden Schlacht. — 382. Auch hier noch die Fülle des Materials, doch leuchtet der Weg zur Matzführung deutlicher hervor. Immerhin war es für den 10-jährigen Führer der weißen Steine (1912 in Paris) eine hübsche Leistung, hier ein Matt in 4 Zügen anzusetzen.

## Der 22. Kongress des Deutschen Schachbundes in Geyhausen 1922.

Herausgegeben von J. Dimer, W. Schlage, O. Zander. Verlag Hans Hedewig's Nachfolger (Curt Ronniger), Leipzig. Man bleibt auf dem Laufenden und ist auf dem Wege zur Höhe, wenn man seine schachtheoretischen Kenntnisse an der Hand der Kongressbücher auffrischt und vertieft. Unsere deutschen Meister und Meisterkandidaten sind durchweg kühn aufstrebende Persönlichkeiten mit starker schachlicher Eigenart, die den über 150 Partien des schönen Buches ihr besonderes Gepräge und immer neue Reize verleihen. Und Meister O. Zander, Studienrat in Berlin, wirkt

Schwingungen nachgezogen. In dem vorliegenden ersten Bande schließt der Autor auf Grund langjähriger, tiefgründiger Auseinandersetzungen die Jugend und die Wanderjahre des Meisters. Und in den Jahren, die fremde Eindrücke seinen Geist befruchteten, wird in ihm das tiefe Heimatgefühl geboren, das ihn als begeisterten nach deutschen Landen zurückführt, denen er bis an sein Lebensende als ein geistiges Schaffen gewidmet hat. Die zahlreichen hübschen Wiederholungen nach Direct Originalwerken aus der Zeit ihrer Entstehung beleben den lesenden Text.

**„Erzählungen von Gottfried Keller.“** Herausgegeben und angeleitet von Walter u. Kosta. (Verlag von Albert Langen in München.) Der von Walter u. Kosta durch eine feinsinnige Würdigung Kellers eingeleitete Auswahlband enthält die beiden humoristischen Meisterwerke „Kleider machen Leute“ und „Der Schmied seines Glücks“, den erschütternden „Landvogt von Greifensee“, die drei gerachteten „Kammacher“, die allein ein Museum feinsten Karikaturen sind, und zum Schluß Kellers tragisches Meisterwerk „Kamens und Teils auf dem See“, diese unvergleichliche Liebesgeschichte, der wohl die literarische Leistung Kellers eine rühmliche und höhere Seite stellen kann. Der schmiedende Band wird dem größten Schweizer Dichter neue Bewunderer werben.

**„G. v. Brodhaus: Die Abenteuer des Grafen Mellenheim.“** Roman. (Verlag von Ernst Reiss Verlag, G. m. b. H., Leipzig.) Die Geschichte eines jungen Herrschaftlichen Kriegerknechts, der durch den Ausgang des Krieges als ein Offizierskandidat geworden wurde. In Reiss, von der Gabe reicher Veranlagung zu leben und dieses Leben mit dem Bewußtsein auf seine Fülle zu verlassen, führt er seinen Lebensunterhalt als Arbeiter und Sozialist. Gleichwohl bleibt er, was er ist, bleibt er sich treu, bis zu dem Augenblick, in dem sich sein eignes Abenteuerfeld mit dem nicht minder abenteuerlichen Schicksal einer russischen Gräfin kreuzt und sie in einen schönen Kampf der Pflichten verwickelt. Eine Reihe abenteuerlicher Geschehnisse, die sich an diese Begegnung knüpfen, ergibt ein fesselndes und bewegtes Bild, das aber den Helden nicht verliert und seiner Liebe nicht nachgibt.

**„Louise von François: Die letzte Redenburgerin.“** Für die Jugend bearbeitet von Friedrich Dürr. (Verlag von Jugend und Wanderjahre.) In der „Letzten Redenburgerin“ wird die Geschichte eines abligen deutschen Kleinlebens aus der Zeit der Freiheitskriege erzählt, das sich über alle Standesunterschiede emporschwingt zu fruchtbarer, im Dienste des Allgemeinwohls stehender Tätigkeit, das sich selbst in strenger Zucht nimmt, am Gutes und Heiliges willen zu kämpfen, aber bei aller ersten Arbeit doch die Romantik, die Freiheit und Güte des Herzens, die Weltfreude und Menschenliebe nicht vergißt. Der Buch der in manchen Zügen Marie v. Ebner-Eschenbach geistig verwandten Erzählerin, das Friedrich Dürr in vorzüglicher, etwas kürzender Bearbeitung in die „Lebensbilder der Jugend“ aufgenommen hat, sei all den jüngeren und älteren Lesern empfohlen, die auch heute noch meinen, daß dem Leben und seinen Aufgaben treuhaft entgegenzutreten das Beste und Tapferste sei, was wir für Volk und Vaterland tun können.

in seinen treffenden, oft scharfsatirischen Anmerkungen bunte Schlaglichter über die Partien, daß der Nachspielende über Zweck und Kraft der Züge nicht im Dunkeln bleibt. So ist das 1922er Kongressbuch nicht nur eine ausführliche Chronik über ein Jahr deutschen Schachwirkens, sondern auch ein Lehr- und Lernbuch ersten Ranges und besten Stils. Unsere Wiesbadener Schachfreunde sei es besonders empfohlen; es vermittelt jetzt schon die Bekanntschaft mit den Schachgroßen, die auf dem Frankfurter Schachkongress in diesem Jahre beim Spiele zu sehen wir die ganz stille, schwache Hoffnung haben. Vom Verlag in Friedensqualität ausgestattet und mit 3 Gruppenbildern geziert, ist das Buch für den Preis von 4 Mk. (geb. 5 Mk.) mal Schlüsselzahl (2000) durchaus billig. Die beiden folgenden Partien sind dem Buche entnommen.

## Partie Nr. 161. Damenbauernspiel.

Weiß: Kipke; Schwarz: Hirsch.

1. d4, S6; 2. S3, e6; 3. c4, b6; 4. g3, Lb7; 5. Lg2, e5; 6. dxc5, Lxc6; 7. 0-0, 0-0; 8. Sc3, d5; 9. Sc5! Dc7; 10. Lf4, Sd5; 11. cxd5, Sd5x4; 12. gxf4, Tf4d; 13. Dd3, exd5; 14. Sxd5, Dd6; 15. Sc7! Kxf7; 16. Sc3+; Kd7; 17. Lxb7, Sc6; 18. Lxa8, Txa8; 19. Dd5, Dg6+; 20. Dg5+, aufgegeben. (Junge begabte Spieler machen den Fehler, zu sehr auf Bogoljuboff u. Breyer zu schwören; sie sollten erst einmal Tarraschs Bücher gründlich durcharbeiten. — O. Z.)

## Partie Nr. 162. Damenbauernspiel.

Weiß: Orbach-Frankfurt; Schwarz: Richter.

1. d4, e5; 2. d5, e5; 3. c4, d6; 4. Sc3, f5; 5. f3? Sf6; 6. e4, g6; 7. Ld3, f4; 8. Sge2, Sh5! 9. b3? (Herr Orbach liebt es, seine Gegner durch bizarre Partienanlage zu verblüffen, diesmal bekommt es ihm schlecht.) Dh4+; 10. Kd2, Sa6; 11. Lb2, Sb4; 12. Lb1 (Abtauschen ist nicht.) Ld7; 13. a3, Sa6; 14. Sb5, Lxb5; 15. cxb5, Sc7; 16. Ld3, Lg7; 17. a4, 0-0; 18. Lc3, Kh8; 19. Kc2, Sf6; 20. Df1, Scxd5 (Ein kühnes Opfer, das den Erfolg für sich hat; Vorberedungszug Kh8, sonst Ld5.) 21. exd5, Sxd5; 22. Ld2, Sb4+; 23. Lxb4, cxb4; 24. Tac1?? (Der entscheidende Fehler. Nach Ta2 wäre der schwarze Angriff kaum durchgedrungen. Weiß übersah offenbar Df6.) Tac8+; 25. Kb1, e4! 26. Lxe4, Df6! 27. Sc3, Txc3; 28. Ka2, Tb3; Weiß gab auf.

## Lösungen.

375. 1. Tc8! — 376. 1. Da8, Kb5; 2. Kc3; 1...., Kb4; 2. Da6; 1...., e6; 2. Da5; 1...., Lxc6; 2. Da4+; 1...., e6; 2. Db7. — 377. 1. Ld6, Kf7; 2. Kd5; 1...., Kd7; 2. De7. — 378. 1. g4. — Lösungliste: Die Herren F. S., E. K., Dr. B., M. M.

## Rätsel.

## Diamanträtsel.

Die Buchstaben in der Figur sind so umzustellen, daß die wahren Reihen ergeben:

1. Buchstabe,
2. Schweizer Kanton,
3. Singvogel,
4. deutscher Großindustrieller,
5. deutsche Stadt,
6. Gewürz,
7. Teil des Fasses,
8. Körperteil,
9. Buchstabe.

Die mittlere Senkrechte lautet dann gleich der mittlsten Wagrechte.

## Palindrom.

Was der Krämer dir verkauft  
Mit vergnügtem Blick,  
Gibst du umgekehrt sofort  
Ihm als Lohn zurück.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätselauflösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

## Auflösungen der Rätsel in Nr. 71:

**Bilderrätsel:** Geben ist seliger als nehmen. — **Rätsel** Gründonnerstag. — **Scherzfrage:** Man ruft in den Ofen hinein: „Die Japaner kommen“ und sofort flugt der Rauch hinaus.